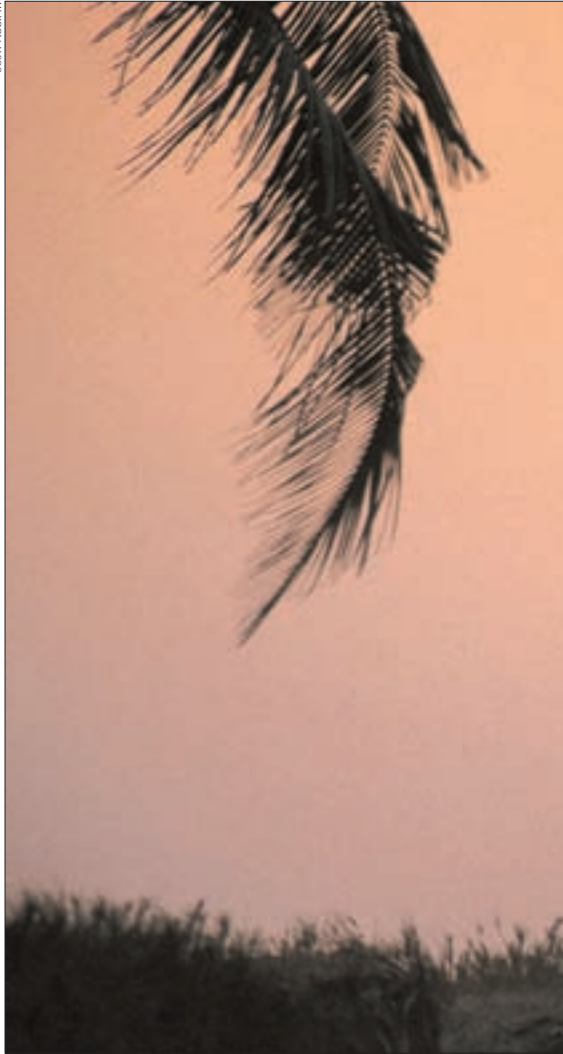


0031r Abb.: hf



► *„Den Traum in seiner sinnlichen Wirklichkeit zu erfahren – diese Möglichkeit bietet vor allem das Reisen.“  
Christoph Henning*

# Reise- entscheidungen



### Reisen – ein absolutes Recht?

Das **Recht jedes Einzelnen** auf bezahlten Urlaub, Erholung und Bewegungsfreiheit ohne Grenzen ist tief in unserem Denken verwurzelt, obwohl es noch gar nicht lange besteht. Der gesetzliche Jahresurlaub für Arbeitnehmer wurde in Westeuropa erst nach dem 1. Weltkrieg durchgesetzt. Die **Reisefreiheit** selbst beruht auf dem Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, das in den meisten demokratischen Nationalverfassungen nach dem 2. Weltkrieg verankert wurde. Für Osteuropäer ist dieses Recht eine junge Errungenschaft, während die Bürger von Staaten wie Kuba, China oder Burma nur beschränkte Reisefreiheit genießen.

**Beschränkt** wird die Reisefreiheit durch konkrete Gesetze, vor allem aber durch fundamentale Rechte und Interessen anderer Menschen, etwa durch deren Recht auf gesunde Umwelt oder auf Entfaltung der eigenen Persönlichkeit.

Im Gegensatz zu diesen rechtlichen Grenzen steht das typische **Urlaubsempfinden**, dass auf Reisen alles erlaubt sei. Im Urlaub ist man fort von zu Hause und damit fern jeder Kontrolle durch Dienstgeber, Lehrer, Finanzamt oder Nachbarn. Urlaub bedeutet Entfaltung, nicht Einschränkung.

Das „befreiende“ Gefühl während der „schönsten Wochen des Jahres“ macht es so schwierig, Reisenden ein Verantwortungsempfinden für die Folgen des Reisens zu vermitteln. Darum boomt der Trip in die Ferne ungebremst, was zu gravierenden ökologischen und sozialen **Belastungen der Reiseziele** und auch für die Menschheit – in Gestalt des Klimawandels – führt. Ein Ende dieser Entwicklung ist nicht abzusehen, im Gegenteil: Mit der ökonomischen Aufholjagd Chinas und anderer Entwicklungsländer erwacht auch die Reiselust dieser vielen Millionen, ja Milliarden Menschen. Doch ange-

sichts der Auswirkungen durch massenhaftes Reisen stellt sich die Frage, ob das Reisen zukünftig noch vertretbar sein wird.

Wenn sich etwa durch den wachsenden Reiseverkehr das Klima wandelt und die Malediven, Venedig oder Hamburg im Meer versinken, wird dann nicht das Recht der dort lebenden Menschen auf körperliche Unversehrtheit, freie Wahl der Niederlassung und wirtschaftliche Entfaltung unmittelbar beeinträchtigt? Oder wenn buddhistische Mönche

ungestört ihre spirituellen Riten pflegen wollen, inwieweit kollidiert die Reisefreiheit interessierter Touristen mit dem Grundrecht der Mönche auf ungestörte Religionsausübung?

Rechtliche **Einschränkungen der Reisefreiheit** oder gar Reiseverbote, wie sie Tourismuskritiker gerne fordern, sind auf Grund ihrer Undurchsetzbarkeit sinnlos. Auf der Angebotsseite heizen enorme wirtschaftliche und politische Interessen das Tourismuswachstum an und unter den Reiselustigen ist die Flucht ins gebuchte Paradies längst zur Sucht geworden. Wessen Rechte vom Tourismus beeinträchtigt werden, der braucht eine starke Lobby, um sich Gehör zu verschaffen.

Wem es jedoch gelingt, sich den „Drogen“ der Reiseindustrie zu entziehen und eine **Kultur des Reisens** zu pflegen, der wird sich die grundlegende Frage stellen, ob eine beabsichtigte Reise in der geplanten Form auch verantwortbar sei.

Reisen – im Gegensatz zum bloßen Konsum eines touristischen Produkts – bedeutet immer, Neuland zu betreten, den persönlichen Horizont zu erweitern. Dieser Weg beginnt stets mit der Begeg-

### Tödlicher Schnupfen

*Viele Völker verfügen nicht über die Abwehrkräfte, die uns zum Beispiel bei einer Grippe zu Hilfe kommen. Ganze Indianerstämme in Amerika sind nach ersten Kontakten mit Europäern durch epidemische Krankheiten dahingerafft worden. Der Besuch einer Reisegruppe bei einem abgelegenen Indianerstamm in Ecuador führte zum Tod zahlreicher Kinder infolge einer eingeschleppten Grippe.*

nung mit sich selbst, indem man seine **Reisemotive reflektiert**: Warum will man aufbrechen? Welchen Nutzen erhofft man aus einer beabsichtigten Reise zu ziehen? Eindrücke, Bildung, Selbstfindung oder

### Ohne Fitness kein Spaß auf Extremtouren

*Wer eine Extremtour unternehmen möchte, muss auch topfit sein. Kommt man trotz körperlicher Mängel und nur aus falschem Stolz mit, droht man die Gruppe oder die Träger nicht nur zu behindern, sondern sogar in lebensgefährliche Situationen zu bringen. Gleiches gilt auch für blinden Ehrgeiz. 1996 starben neun Mitglieder einer kommerziellen Everest-Expedition, weil sie sich trotz eines nahenden Sturmes den Gipfelsieg nicht nehmen lassen wollten. Sie hatten sich diese Freiheit genommen und mit dem Leben bezahlt.*

Prestige gewinnen? Kann es sein, dass einem dieser persönliche Nutzen bisher viel wichtiger war als die Rücksichtnahme auf die Bereisten, denen man solche Vorteile zum Teil verdankt?

Innerhalb der **Fernreiseindustrie**, die von beinharten Rahmenbedingungen wie Gewinnmaximierung, Konkurrenz, Dumpingpreisen und dem Kampf um mehr Kunden geprägt ist, bleibt leider nur wenig Raum für die Rücksichtnahme auf langfristige Interessen der Bereisten.

Wer aber verantwortungsvoll reist, kommt als **Gast eines Landes**. Als solcher ist man bereit,

seine gewählte Rolle selbstkritisch zu hinterfragen und sich auf ein Land mit seinem Handeln und Denken einzustellen.

Jeder hat seine **eigene Reisekultur**, der man sich bewusst werden sollte. Dabei sind folgende Fragen sehr hilfreich:

- Wie und warum ist man bisher gereist?
- Worüber freut man sich auf der geplanten Reise besonders?
- Was lässt man währenddessen am liebsten zu Hause?
- Was möchte man auf der Reise lernen?
- Wem nützt und wem schadet diese Reise?
- Treibt einen die Neugierde in die Fremde hinaus?
- Wie gut kennt man überhaupt den eigenen Lebensraum?

- Wem will man in der Ferne begegnen? Bin ich offen für Kontakte mit fremden Menschen?

Neben solchen Wertungsfragen gibt es auch eindeutige Umstände, die den **Verzicht auf eine Vergnügungsreise** nahe legen: So kann eine ansteckende Krankheit, sei sie auch für uns Europäer harmlos, für ethnische Gruppen, die noch weitgehend „unberührt“ existieren, lebensgefährlich sein. Weil man aber gewisse Viren stets im Körper mitführt, gilt für solche „exotischen Ethno-Trips“ höchste Zurückhaltung

### Zweifelhafte Reiseziele

Wohin soll die Reise gehen? In die paradiesische Südsee oder ins märchenhafte Indien? Mit solchen Träumen hat die Wirklichkeit des ausgewählten Reiselandes sehr wenig zu tun, schon gar nicht in der Dritten Welt.

Wie aber kann der Blick hinter die Kulissen eines Landes und die Begegnung mit seinen Bewohnern gelingen? Wiederum helfen selbstkritische Fragen weiter: Warum will man dieses Land besuchen? Was genau hofft man dort zu finden?

Wer freilich etwas Besonderes finden will, muss sorgfältig suchen: Die **Chancen auf persönlichen Kontakt** zur Bevölkerung steigen mit der Zeit, die man an einem eng begrenzten Ort verbringt. Wer im Luxusbus sitzend ganze Länder „abhakt“, wie auf Gruppenreisen üblich, wird bestenfalls einige „perfekte“ Katalogbilder wieder erkennen. Das Credo des Reisekünstlers lautet darum: Weniger ist mehr!

#### „Dritte Welt“ oder „Entwicklungsländer“?

*Im Kalten Krieg existierten neben dem kapitalistischen Westblock und dem kommunistischen Ostblock die „blockfreien“ Ex-Kolonien. Mit wirtschaftlicher Unterentwicklung wurde diese „Dritte Welt“ erst seit den 1970er-Jahren gleichgesetzt. Dazu zählen heute ca. 170 Staaten, die drei Viertel der Weltbevölkerung beherbergen, aber nur ein Fünftel der Weltwirtschaftsleistung erbringen.*

► Pauschalreisen zu Militärdiktaturen unterstützen indirekt deren Waffenkäufe.



004rr/Abb.: hf

### Kritische Reiseländer

---

*Über die Situation von indigenen Gruppen (Ureinwohnern) berichtet unter anderem die „Gesellschaft für bedrohte Völker“ (www.gfbv.de).*

Kommt nun ein bestimmtes Land in die engere Wahl, stellt sich die entscheidende Überlegung, wer dort vom Tourismus unmittelbar profitiert und wer Schaden nimmt. Dies gilt besonders für solche Gebiete, in denen Menschenrechte wenig zählen. Will man zum Beispiel einen Naturpark besuchen, für dessen Errichtung die **Ureinwohner** vertrieben worden sind? Damit würde man die Regierung in ihrer „Entwicklungspolitik“ bestätigen und weitere Vertreibungen indirekt unterstützen. Noch schwieriger

ist die Entscheidung im Fall von Ländern, deren Regierungen eine **menschenverachtende Politik** verfolgen. Sind zum Beispiel Reisen nach Burma, wo eine brutale Militärdiktatur das Land beherrscht, vertretbar?

Als Faustregel gilt: Das Risiko, durch eine Vergnügungsreise die Wirtschaft eines bedenklichen Regimes und die damit finanzierte, aggressive Politik zu unterstützen, ist größer als jenes, durch die Wahl eines anderen Reiseziels jemanden im fraglichen Land zu schädigen. Das zeigt sich in Kuba oder Tibet, wo der florierende Tourismus noch keine Regierung zum Umdenken zwingen konnte. Der Reisende kann zwar nicht die Welt ändern, wohl aber das Reiseziel.

*Aktuelle Berichte über die Menschenrechtssituation in allen Ländern der Erde finden sich bei „Human Right Watch“ ([www.hrw.org](http://www.hrw.org)) oder bei „Amnesty International“ ([www.amnesty.de](http://www.amnesty.de), [www.amnesty.org](http://www.amnesty.org)).*

### Tabu-Zonen

Selbst innerhalb eines reisefreundlichen Landes gibt es Tabu-Zonen. Schon genannt wurden **Stammesgebiete** „abseits der Touristenpfade“ wegen der Ansteckungsgefahr. Deswegen braucht man auf den Besuch von abgelegenen Regionen nicht zu verzichten: Weltweit wächst das Angebot an Reisen zu indigenen Gemeinden, die bewusst am internationalen Tourismus teilhaben wollen (siehe „Unterwegs – dem Land auf der Spur“).

Ebenfalls tabu ist aus Gründen des Respekts der ungebetene Besuch von **Elendsvierteln**, das ➤Slumming.

#### Slumming

*Sightseeing in Elendsvierteln ist eine entwürdigende Zurschaustellung einer benachteiligten Welt, die gern als „arm aber glücklich“ verniedlicht wird. Kein Wunder, wenn sich die Begafften mit fliegenden Steinen gegen die Reisebusse wehren.*

Der häufigste Fall, bei dem man durch eine Buchung indirekt eine bevölkerungsfeindliche Politik der Tourismusentwicklung unterstützt, ist jener von **touristischen Anlagen**, die der Bevölkerung aufgezungen wurden. Das sind meist Großprojekte,

### **Prinzipien für respektvolles Reisen**

*Tourismus ist ein hochkomplexes System mit vielschichtigen wirtschaftlichen, soziokulturellen und ökologischen Auswirkungen. Warum und auf welche Weise Tourismus so häufig mit großen Nachteilen für die bereiste Bevölkerung verbunden ist, wird unter anderem im Exkurs „Wirtschaftsmacht Tourismus“ thematisiert. Die langjährigen Erfahrungen mit dem Tourismus führten aber auch zu klaren Vorstellungen davon, wie eine umwelt- und sozialverträgliche Tourismusentwicklung einer Region gestaltet sein sollte, damit dort respektvolles Reisen möglich sei. Dabei sind folgende vier Dimensionen zu beachten:*

- 1. Die ökologische Dimension, wonach der intakte Lebens-, Kultur- und Naturraum sowohl die Voraussetzung für das Überleben der Menschen als auch für einen dauerhaften Tourismus ist. Eine verbrauchte Umwelt schädigt die Menschen und lockt keinen Gast mehr an.*
- 2. Die ökonomische Dimension, wonach Tourismus in die vorhandene regionale Wirtschaft mit all ihren unterschiedlichen Bereichen eingebettet sein muss, um sie zu ergänzen und zu stärken, anstatt zu dominieren oder gar zu untergraben. Das beste Beispiel dafür ist die Kooperation zwischen Tourismus und Landwirtschaft.*
- 3. Die soziokulturelle Dimension, wonach die Urlaubsregionen von selbstbestimmtem kulturellem Wandel und sozialer Zufriedenheit geprägt werden*

von Regierungen und internationalen Investoren finanziert, bei denen landwirtschaftlich genutzte Gebiete für Golfplätze, Luxushotels oder All-Inclusive-Anlagen enteignet wurden. Häufig entstehen solche Touristen-Gettos ohne die Einbindung und Zustimmung der Bevölkerung, aber auf deren ökologische und wirtschaftliche Kosten.

Trotz dieser sehr verbreiteten Praxis wird eine Hotelanlage von der Bevölkerung nicht als Bedrohung empfunden werden, wenn sie davon profitieren kann. Darum sollte man sich vor jeder Buchung erst im Reisebüro genau über ein Angebot erkundigen, inwieweit die regionale Wirtschaft in die Anlage

sollen. Darum sollte sich der Tourismus in die jeweilige Kultur einfügen, statt umgekehrt. Im Vordergrund sollen darum die kulturellen und sozialen Rechte und Bedürfnisse der regionalen Bevölkerung stehen, und nicht die Wünsche der Touristen.

4. Die institutionelle Dimension, wonach die touristische Entwicklung einer Region von deren Bevölkerung gewollt und aktiv mitbestimmt wird. Denn nur über die partnerschaftliche Entwicklung von Tourismusprojekten entsteht die Identifikation und unternehmerische Innovation, die dann auch zur Zusammenarbeit zwischen den Wirtschaftsbereichen führt.

Weil die Kulturen und jeweiligen Rahmenbedingungen rund um den Erdball sehr verschieden sind, gibt es ein überall anwendbares Rezept, um einen ökologisch und sozial verträglichen Tourismus zu gewährleisten. Zwei Faustregeln gelten überall gleich:

1. Das Wachstum der Touristenzahlen muss gebändigt werden, um die eigene Basis des Tourismus – den Naturraum, die regionalen Besonderheiten und das sozial intakte Gesellschaftsgefüge – nicht zu zerstören.
2. Jeder Reisende ist nur Gast eines fremden Lebensraumes, den er zu respektieren hat. Tipps für die praktische Umsetzung liefern die folgenden Kapitel.

eingebunden ist: Ist die Architektur der Umgebung angepasst? Wie hoch ist der Anteil an lokalem Personal? Wird lokale Küche auf der Basis lokaler Produkte angeboten? Gerade weil solche Fragen an das Reisebüro oder den Veranstalter zumeist noch auf Erstaunen oder Hilflosigkeit stoßen, sind sie so wichtig: Kurzfristig zeigt man, dass man als kritischer Konsument nicht einfach alles hinnimmt. Langfristig führt das zu mehr Transparenz unter den angebotenen Produkten. Erhält man keinerlei Auskunft, kann man es direkt bei den Anbietern umwelt- und sozialverträglicher Produkte versuchen (siehe Internet-Adressen im Anhang).

### Die Kunst des Reisens – aber wie?

Wie kann man reisen, um die gewählte Zielregion intensiv zu erleben und sie dennoch möglichst wenig zu belasten? Bei der wachsenden Vielfalt an Reiseformen wird es zunehmend schwierig, zu erkennen, wie groß jeweils die Belastung der natürlichen Umwelt ist, wie sehr die einheimische Bevölkerung mitprofitiert und wo die Grenzen der Tragfähigkeit eines touristischen Standorts liegen.

#### **„Nachhaltigkeit“ – Zauberwort oder Worthülse?**

*Seit der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio 1992 geistert der Begriff der „Nachhaltigen Entwicklung“ durch Politik und Medien.*

*Er bedeutet eine Art von Fortschritt zur Befriedigung der gegenwärtigen Bedürfnisse, ohne die Befriedigung der Bedürfnisse zukünftiger Generationen zu beeinträchtigen.*

*Übertragen auf den Tourismus erfordert Nachhaltigkeit eine quantitative Beschränkung des Tourismuswachstums entsprechend den naturräumlichen, ökologischen und gesellschaftlichen Besonderheiten der jeweiligen Region. Nachhaltig wirtschaftende Unternehmen streben nach der effizienten und schonenden Nutzung der Umweltressourcen unter Verhinderung von irreversiblen Schäden für zukünftige Generationen.*

#### **Ökotourismus**

Das Jahr 2002 wurde von der UNO offiziell zum „**Internationalen Jahr des Ökotourismus**“ mit dem Ziel erklärt, die Weltöffentlichkeit für den Reichtum verschiedener Kulturen zu sensibilisieren, um eine nachhaltige Tourismusentwicklung zu fördern. Dazu wurden auf internationalen Konferenzen konkrete rechtliche Rahmenbedingungen und Methoden zur besseren Steuerbarkeit touristischer Auswirkungen als auch zum Management von Naturparks entwickelt. Außerdem wurde über bessere Methoden zur Vermarktung touristischer „Naturprodukte“ nachgedacht, denn bislang belief sich der Ökotourismus-Anteil am gesamten Ferntourismus nur auf 0,5 bis 5 %.

Diese hohe Ungenauigkeit ist Ausdruck der mangelnden **Definition von Ökotourismus**: Einigkeit herrscht nur darüber, dass Ökotourismus grundsätzlich eine umwelt- und sozialverträgliche Reiseform zu Naturschönheiten ist, die zur Finanzierung von Schutzgebieten und zum Einkommen der lokalen Bevölkerung beitragen soll. Immerhin werden jährlich fast 10 Mrd. Euro weltweit für Naturreisen in Tropenländer ausgegeben. Diese touristische Begeisterung für unberührte Natur kann bedrohte Arten und Landschaften erhalten, wenn Nationalparks für alle Beteiligten etwas abwerfen. Darum hat sich die Anzahl der Naturreservate innerhalb der letzten 50 Jahre auf über 9000 verzehnfacht und zahlreichen Wildtieren das Überleben ermöglicht.

Leider ist im Ökotourismus nicht alles verträglich, was als solches verkauft wird. Innerhalb der Reiseindustrie wehren sich viele einflussreiche Unternehmen gegen mehr Transparenz des Marktes, weshalb es bis heute keine einheitliche, allgemein anerkannte Kennzeichnung von touristischen „Bioprodukten“ gibt. Könnten nämlich die kritischen Kunden deutlich unterscheiden, welches Reiseprodukt mit welchen Schäden für Natur und Mensch verbunden wäre bzw. wer auf welche Weise profitiere, dann sähe der Tourismus heute anders aus. Denn welcher vernünftige Konsument würde freiwillig in einer Lodge nächtigen, für deren Bau ökologisch wertvoller Tropenwald gerodet wurde, wie dies in Thailand oftmals der Fall war? Oder wer weiß schon von der gewaltsamen Vertreibung der Ureinwohner für die Gründung mancher Nationalparks in Burma oder Tansania?

Schließlich kann der Naturschutzgedanke sogar **ins Gegenteil verkehrt** werden, wo Ökotourismus, gemessen an steigenden Besucherzahlen, besonders „erfolgreich“ ist. So wird auf den Galapagosinseln die empfohlene Obergrenze von jährlich

► *Widersprüche:  
Ohne Ökotouristen  
wäre das Nashorn  
vielleicht schon  
gestorben ...*

005r/Abb.: hf



12.000 Besuchern um ein Vielfaches überschritten, was die Natur durch Erosion, Müll und Abwässer schädigt und die Tiere durch Störung der Brut und durch die gesteigerte Nachfrage nach Tiersouvenirs gefährdet.

Am Beispiel des Ökotourismus wird deutlich, wie schwierig verantwortungsbewusstes und respektvolles Reisen sein kann: Man ist mit nebulösen Informationen, verlockenden Sonderangeboten oder relativ teuren Alternativen konfrontiert. Einen Ausweg ermöglicht nur ein **Kompromiss**, indem man beispielsweise billig und rasch, aber umweltbelastend in die Tropen fliegt, dort aber von Ureinwohnern freiwillig angebotene Tourismusangebote nutzt, die zur Erhaltung ihrer Tradition und ihrer Lebenswelt beitragen können. Derartige Angebote findet man im Internet unter:

- [www.yourvisit.info](http://www.yourvisit.info) (für Europa),
- [www.eco-tour-info.org](http://www.eco-tour-info.org) (für Ziele weltweit).

Eine Region umso höher belastet, je mehr sie von Touristen frequentiert wird. Darum sollten solche Orte oder Verkehrswege, die bereits überlaufen



◀ ... Die Beliebtheit der Naturparks zerstört, was zu schützen wäre.

sind, zumindest während der Besucherspitzenzeiten gemieden werden. Flüssiger Verkehr belastet Umwelt und Nerven weniger.

Wer Naturparks außerhalb der Hauptsaison besucht, verringert die Belastung für die Tier- und Pflanzenwelt und steigert das Naturerlebnis. Gleiches gilt für den Kontakt zu Einheimischen: Je weniger Touristen pro Hektar, desto höher die Chance zu Begegnungen. Gruppen fotografierender Touristen lassen nur Fließband-Beziehungen zu.

### In der Gruppe oder individuell?

Der viel geschmähte **Massentourismus hat auch seine Vorteile**, etwa dass ein hohes Tourismusaufkommen bei räumlich begrenzten ökologischen Auswirkungen besser kontrollierbar ist. Ob Badezentrum oder Erlebniswelt, hier kann ein gutes Verkehrs- und Umweltmanagement die Umweltkosten beträchtlich reduzieren, was bei der gleichen Zahl an Individualtouristen in Naturparks unmöglich wäre.



#### Literaturtipp

„Wann wohin reisen“

von Hans Hörauf,  
Reise Know-How  
Verlag, Bielefeld.  
Urlaubstipps auf  
allen Kontinenten  
das Jahr hindurch.

Ob Pauschal- oder Individualreise, eine typische Form des „besseren“ Reisens an sich gibt es nicht:

Der **Pauschalreisende** bucht ein Gesamtpaket, trägt somit eine „Pauschal-Verantwortung“ bei der umsichtigen Wahl eines Reiseveranstalters oder einer Hotelanlage. Dafür hat er im Urlaub etwas weniger Entscheidungsfreiheit, aber zumeist einen hilfreichen und hoffentlich verantwortungsbewussten Reiseleiter zur Seite. Dagegen wählt der **Individualist** jede Reiseleistung einzeln aus und hat dadurch unterwegs mehr Entscheidungsfreiheit – und die Last der Verantwortung. Grundsätzlich bedienen sich praktisch alle Touristen derselben touristischen Infrastruktur, reisen aus ähnlichen Motiven und entscheiden unterwegs anhand ähnlicher Kriterien.

Letztlich kommt es darauf an, wie eine Reise konkret gestaltet ist: Wer Rücksicht auf die örtliche Kultur und Umwelt nimmt und möglichst viel zur lokalen Wirtschaft beiträgt, indem er in der Gegend hergestellte Nahrungsmittel konsumiert, in einheimischen Quartieren nächtigt und bevorzugt lokale Verkehrsmittel benutzt, ist jedenfalls willkommen.

### Die Wahl des Reiseveranstalters

Eine organisierte Rundreise birgt die Chance, einen verantwortungsvollen **Reiseleiter** als kompetenten Vermittler zur Seite zu haben. Besonders hohe Ausbildungsstandards für Reiseleiter herrschen zum Beispiel bei Studiosus Reisen ([www.studiosus.de](http://www.studiosus.de)). Wer in die Wüste reisen möchte, wird bei Desert Team ([www.desert-team.de](http://www.desert-team.de)) auch von erfahrenen Sahara-Experten geführt.

Wer freilich bei einem x-beliebigen Veranstalter zum Dumpingpreis bucht, muss mit schlecht geschultem und bezahltem Personal mit wenig Sinn für inhaltliche Werte rechnen.

Qualität hat ihren Preis. Sozialverträgliche Tourismusprodukte ermöglichen dem Personal ein anständiges Einkommen. Billigst-Angebote sind oft nur durch Kinderarbeit zum Hungerlohn rentabel.



Die Wahl eines verantwortungsvollen, wenn auch etwas teureren Unternehmens, ist somit der wichtigste Beitrag des Pauschalreisenden für eine verträglichere Tourismusentwicklung. Ein solches Unternehmen sollte auf folgende Fragen gute Antworten haben: Wird ein ausdrücklicher Reiseethik-Kodex oder zumindest Informationsblätter mit Umwelt- und Verhaltenstipps für Gäste geführt? Was wird in den Partner-Hotels gegen Kinderprostitution getan? Ist der Reiseleiter zu Aspekten des verträglicheren Reisens geschult? Werden soziale Projekte vor Ort gefördert?

Um dem Konsumenten die schwierige Suche nach verträglichen Reiseprodukten zu erleichtern und den nachhaltigen Tourismus zu fördern, haben sich über 120 Veranstalter zum **Netzwerk „forum anders reisen“** ([www.forumandersreisen.de](http://www.forumandersreisen.de)) verbunden. Die rund 1500 Reiseprodukte müssen einem strengen Kriterien-Katalog entsprechen: kleine Reisegruppen, ökologische Fortbewegungsmittel vor Ort, umfassende Reise-Informationen, langfristige Verträge bei fairer Bezahlung mit den Veranstaltern vor Ort, Nutzung örtlicher Hotels bei Verpflegung mit regionalen Lebensmitteln, Unterstützung lokaler Projekte und keine Touren zu Gemeinden, die keinen Tourismus wünschen.

Will man seinen Urlaub möglichst umweltfreundlich an einem fixen Ort verbringen, so sind die Datenbanken von Eco-Tour ([www.eco-tour-info.org](http://www.eco-tour-info.org)) mit weltweiten Angeboten hilfreich, VISIT ([www.yourvisit.info](http://www.yourvisit.info)) mit europäischen Zielen und

**Umweltmanagement**  
*steuert die Energie- und Wasserversorgung sowie die Abfall- und Wasserentsorgung eines Betriebs nach ökologischen Kriterien.*

das Umweltzeichen ([www.umweltzeichen.at](http://www.umweltzeichen.at)) für umweltfreundliche Unterkünfte in Österreich.

Das gewählte Unternehmen sollte man jedenfalls nach dessen **Umweltmanagement** befragen. Hier ist z.B. der Tourismus-Gigant TUI ([www.tui.com](http://www.tui.com)) recht kooperativ. Wer die Antworten schuldig bleibt, scheint wenig Wert auf Umweltschutz zu legen. Von Luxushotels ist wegen des hohen Energie- und Wasserverbrauchs und wegen der hohen Quote an ausländischem Kapital abzuraten.

Freilich bieten auch Alternativ-Veranstalter immer nur Kompromisslösungen an, weil sich umwelt- und sozialverträgliche Reiseprodukte in Konkurrenz zu schillernden Sonderangeboten nur schwer verkaufen lassen. Auch das beste Produkt ist ohne Käufer nichts wert. Doch wird mit der Buchung solcher Produkte für den Markt ein wichtiges Signal gesetzt, während durch die Buchung bei einem klassischen Anbieter, der sich an den kurzfristigen Profitinteressen seiner Aktionäre orientiert, das vorherrschende System gefördert wird. Wer hingegen sein Interesse an Ökologie und Entwicklungsfragen mit dem Reisen in die Dritte Welt verbinden will, kann sich an einen **Projekt-Reiseveranstalter** wie zum Beispiel an Waschbär-Reisen ([www.waschbaer-reisen.de](http://www.waschbaer-reisen.de)) wenden.

Am anderen Ende des Spektrums der Reiseformen gibt es leider auch solche Anbieter, die wesentlich für den schlechten Ruf der Tourismusindustrie als Umwelt- und Sozialsünder verantwortlich sind. Für sie typisch sind die hohe Umweltbelastung durch maßlosen Ressourcenverbrauch sowie die fehlende Sozialverträglichkeit durch die mangelnde Einbindung der lokalen Wirtschaft. Besonders häufig der Fall ist dies bei **All-inclusive-Anlagen, Kreuzfahrten** und **Golftourismus**, weshalb solche Vergnügungen nur unter besonderem Vorbehalt zu empfehlen sind.

### Projekttourismus

Bei dieser Tourismusform spielt das Dritte-Welt-Engagement eine wesentliche Rolle. Die Teilnehmer werden oft in Kurzseminaren auf die Reise vorbereitet und in landesüblichen Unterkünften, auch bei einheimischen Familien, untergebracht. Während der Rund- oder Trekkingreisen werden verschiedene Entwicklungsprojekte besucht, die sich bewusst und ausdrücklich für Tourismus entschieden haben oder die durch die Teilnahmegebühr der Reisenden finanziell unterstützt werden. Ziel solcher Reisen ist es, die Touristen für Entwicklungshilfe zu interessieren oder gar für die längerfristige Unterstützung eines Projektes zu gewinnen.

Freilich birgt auch diese Reiseform gewisse Risiken. So wird bei der ungleichen Begegnung zwischen den finanzstarken Besuchern und den relativ armen Besuchten oft die Erwartung des großen Devisensegens genährt. Auch neigen solche Projekte dazu, ihr Engagement von der eigentlichen Entwicklungsarbeit hin zum „schnellen Geld“ durch Tourismus zu verschieben. Dennoch überwiegen die positiven Aspekte dieser Reiseform: Das Interesse der Besucher am Projekt fördert das Selbstwertgefühl der Projektmitglieder und trägt zu gegenseitigem Verständnis bei. Somit kann Projekttourismus auf verträgliche Weise die Sehnsucht von Touristen nach neuen Erfahrungen befriedigen und gleichzeitig Hilfsprojekte unterstützen. Dadurch ist Projekttourismus ein wichtiger Impulsgeber für die kritische Weiterentwicklung des Massentourismus.



007 rr Abb.: hf

◀ Beim Besuch eines Projekts kann jeder etwas profitieren



### Literaturtipp

„All inclusive?“  
von H. Schäfer,  
Reise Know-How  
Verlag

### All-inclusive – der totale Vorteil für jedermann?

*Das Paradies mit Rundum-Versorgung auf Zeit ist der totale Renner: Klub-Urlauber haben bei kalkulierbaren Kosten eine Erlebnisgarantie und Investoren erzielen eine hohe Gewinnquote, weil ihnen sämtliche Einnahmen zukommen. Im Gegenzug dazu fällt für die lokale Wirtschaft wenig ab. Die Bevölkerung erhält in den Anlagen häufig nur untergeordnete Jobs und – wegen der Bargeldlosigkeit – kaum Trinkgeld. Die voll versorgten Gäste verzichten natürlich auf umliegende Restaurants und Bars, die dadurch ihre Kunden verlieren oder zu niedrigsten Lock-Preisen gezwungen werden. Auch der Staat verdient unterm Strich nur wenig, weil viele Investoren nur unter der Bedingung von Steuerfreiheit und Subventionen zu bauen beginnen. Im Gegenzug dazu belasten solche Resorts die Region mit einem hohen Müllaufkommen und hohem Wasserverbrauch, was in heißen Trockengebieten zu großen Problemen führen kann! Für den Kunden hat All-inclusive zweifellos angenehme Vorteile. Will man darauf nicht verzichten, aber dennoch verantwortungsbewusst reisen, so sollte man solche Resorts wählen, die harmonisch in die Landschaft passen, möglichst heimisches Personal beschäftigen, lokale Küche servieren und ein gutes Umweltmanagement betreiben.*

Ökologisch besonders problematisch ist **Golf-tourismus**. 350 neue Anlagen werden jährlich weltweit angelegt und das zumeist in den landschaftlich schönsten und ökologisch wertvollsten oder fruchtbarsten Gebieten. Die Pflege des grünen Tropen-Rasens verbraucht täglich bis zu 3000 m<sup>3</sup> Wasser. Damit könnten 15.000 Menschen versorgt werden! Enorme Mengen an Dünge- und Pflanzenschutzmitteln belasten zudem das Grundwasser! Zumindest in Trockengebieten sollte auf grüne Golfplätze besser verzichtet werden.